



Abend-

Zeitung.

60.

Sonnabend, am 11. März 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heft).

Spaziergang durch Athen.  
(Beschluß.)

u. Weg zur Verklärung.

Heilige Sehnsucht nach der Kunst! in deine Gesilde,  
In die Ilias, ach, in die Gemälde hinein  
Möcht' ich immer schweben! O wie erst, schöne  
Geliebte,  
Glaubt' ich, liebt' ich dich, könnt' ich bilden dich  
mir.  
— Dichte du Sie und dich! in reiner Schöne ge-  
halten  
Stelle sie nur, die sie ist, in die Gedanken hin-  
auf;  
Ahme die Maler nach: vorn stell' erst einige Säu-  
len,  
Gründ' auch Wasser; fern glänze die Scheibe, der  
Mond;  
Und so berühre dich auch der feinlasurte Himmel!  
Leben werde zu Kunst, wie die geweihte Natur  
Kunst zu leben schuf. Dann stralt sie dir auch wie  
Gemälde,  
Form' in Marmor sie, schweigt sie wie Hebe dir  
auch.

v. Vom Anchesmos,  
Griechenland.

Griechenländchen nennet es! überschaulich in engem  
Raum liegt's; Wind und Meer machte die Ferne  
zu Näh'.

w. Dunkel.

Im Buschwerk liegt ein verkümmertes Haupt der  
Athene,  
Und es richtete sich auf, ihre Diop' b' gann:  
Staunst du mich an? Mein Volk? — Hundert  
Millionen Hellenen,  
Bähle, trugen kaum, Bessere, hundert allein!

Gaa, werde du stolz auf deine Gebilde! gelingt das  
Schöne so selten dir nur, wie die Aloe blüht.  
Künstler, sühlet ihr Euch! Drei Sybillinische  
Bücher  
Selten sechs und neun: gilt ja Homer die Na-  
tur.  
— Und es legte sich um; es schwieg die gebrochene  
Lippe,  
Und das Todtenaug' starrte, das hohle, mich an.

x. Nacht.

O verkehrte Welt: Barbaren sind in Athen nun,  
Und der Deutsch' ist groß über Athen, ja die  
Welt.

y. An die Deutschen.

Auf den Dankaltar der Nachwelt, Salomo-Söhne,  
Legtet ihr euer Buch, Griechen, ihr euren Ho-  
mer;  
Euch Pyramiden ließ zur Weihe der Ahne Busiris,  
Und ihre Sastras trug Bheretas heilige Schaar.—  
Sorgt ihr, Deutsche, nun auch, daß ihr, beschenkt  
mit erhab'nen  
Gaben, Späteren einst ähnliche würdige laßt!

z. Feierabend.

Kehre nun heim, und ruh'! auch morgen leuchtet  
Athen noch  
Wie ein schönes Weib! Spare du weise die Lust.  
Schefer.

Elisabeth von Baiern.

(Fortsetzung.)

Unterdeß wurde Konradin, der edle und letzte  
Sprößling des alten schwäbischen Hauses, eines für

Deutschland so theuern Namens, von den kriegerischen Völkern jener weiten Staaten aufgefordert, sich an ihre Spitze zu stellen, um das Erbe seiner Väter wieder zu erobern. Konradin und sein Freund fühlten sich dadurch entflammt, aber Lidanie, und vor allen die Königin, schmerzlich bewegt, denn Lidanie dachte bald weniger an die Gefahren der Unternehmung, als an den Ruhm, den sie zu versprechen schien. Die Liebe ist ehrfürchtig wie die Eitelkeit, die sich stets in alle ihre Angelegenheiten mischt, aber wenn die mütterliche Zärtlichkeit wahre Gefahren zu befürchten hat, blickt sie mit Gleichgültigkeit auf alle Größe der Erde. Ihre Besorgnisse lehren sie das Richtige dieses Glanzes besser kennen, als alle Weisheit der Menschen es im Stande wäre. —

Man mußte dem lodernnden Muthe der jungen Fürsten nachgeben. Die Königin willigte endlich ein. Konradin war nur 16 Jahre alt.

Die Nacht vor der Abreise brachte Elisabeth, die weder Schlummer noch Ruhe hoffen konnte, auf einer großen Terrasse des Palastes zu, von der aus man auf der einen Seite den furchtbaren Gipfel des Aetna und auf der andern das Meer sah. Bei dem hellen Scheine des Mondes, dessen Glanz in diesen schönen Gegenden so rein ist, so bald nicht Stürme den Himmel umdüstern, blickte sie, mit Thränen in den Augen, auf das weite Meer, das mit den ersten Strahlen der Morgensonne die Flotte und das Schiff ihres Sohnes hinwegtragen sollte. Und mit diesem alle ihre Hoffnungen auf irgend ein Erdenglück! — O mein Sohn! rief sie aus, Du herrschtest auf dieser köstlichen Insel über ein Volk, das Dich anbetete, und doch willst Du Dir, weit von mir, und den schrecklichsten Gefahren Dich aussetzend, eine andere Krone suchen? — Auch Du eilst dem schaudervollen Riesenphantome nach, das die blinde Menge den Ruhm nennt, und das man nicht erreichen kann, ohne tausend Schlachtopfer, und unter Strömen Blutes! Ach, der wahre Ruhm der Könige ist nur der, geliebt zu seyn, und ihre Unterthanen glücklich zu machen. Dieses Ruhmes genossenst Du hier! Und eine Pflicht glaubst Du zu erfüllen, indem Du Dich aus meinen Armen reißest und mich allein, und in Verzweiflung zurück lässest! — Wie oft habe ich, wenn ich dieses Ufer, diese Wogen betrachtete, das süße Glück der reizendsten Träume gefühlt! Ich konnte mich dann in frohe Schwärmereien über die Zukunft versenken, diese mir schaffen nach eigener

Wahl des Mutterherzens und immer an der Seite meines Sohnes! — Ach, jetzt kann ich den schrecklichen Anblick dieses Elements nicht mehr ertragen, das bald zwischen uns eine unübersteigliche Scheidewand werden wird. — Hier wendete sich Elisabeth und richtete ihre Schritte nach dem andern Ende der Terrasse zu. Sie stand dem Aetna gegenüber. — O! wer mag es versuchen, die Geheimnisse tiefen Gefühles zu erklären? —

Die Bewegung des Gemüths giebt den Gegenständen um uns neue Farben, und zerstört die Wirkungen ruhiger Gewohnheit. Die Königin schauderte, als sie ihre Blicke auf den Vulkan richtete, der bis jetzt ihrem Auge nur eine majestätische Erscheinung gewesen war. Mit Schauern betrachtete sie jetzt die Rauchwirbel, die sich aus ihm erhuben, und am Azur des Himmelsgewölbes, das er mit seinem Gipfel zu erreichen schien, abzeichneten. — Fürchterliches Gebirge, so sprach sie bei sich selbst: du trägst Schrecken und Tod in deinem Innern. Du leuchtest, du glänzest nur, um zu zerstören und Verderben und Angst weithin zu verbreiten! — Drohendes Bild, schauderhaftes und doch so treffendes Gleichniß des Kriegs, einer noch tausendfach fürchterlicheren Geißel! — Bei diesen Worten schauderte sie zusammen, denn sie sah den Grund der Rauchwolke sich röthen und tausend Funken sprühen. Plötzlich zuckten Feuerstrahlen empor, Blitzen gleich, die bald anwuchsen, sich verdichteten und eine unermessliche Garbe wogender Flammen bildeten, die bis zum Himmel reichte, und von beiden Seiten den Rauch zertheilte, der sich nur öffnete und entfernte, als wolle er diesem zerstörenden Elemente freie Bahn verstaten. Die Königin hatte noch keinen Ausbruch des Aetna gesehen. Dieser Anblick durchdrang sie mit Entsetzen. Großer Gott, rief sie: welche schreckliche Vorbedeutung! — Sie ist erschöpft, eine Ohnmacht bedroht sie. Matt stützte sie sich auf die Lehne der Terrasse und schleicht dann nach dem Pallast zurück. Ihre Frauen, von dem Ausbruch erschreckt, eilen herbei, nehmen sie in die Arme und geleiten sie in ihr Gemach.

Der Ausbruch des Aetna verzögerte die Abreise der jungen Fürsten um einige Tage, weil sie die Königin nicht in diesen Erschütterungen neuer Ausritte allein lassen wollten.

Eadlich mußte man sich, als der Vulkan wieder beruhigt war, einschiffen. Der Abschied war schmerzlich und schwer, aber die Gedanken an Ruhm und glänzende Hoffnungen hielten die Prinzen, ja selbst

Lidaniens aufrecht. Konradin erhielt mit tiefer Rührung die Gaben der Liebe und der mütterlichen Zärtlichkeit. Lidanie hatte ihm eine köstliche Schärpe gestickt, und die Königin bekleidete ihn mit einem starken Brustharnisch, den sie unter ihren Augen hatte fertigen lassen, und steckte ihm einen Ring an den Finger, auf welchen ihr Name eingegraben war. Im Augenblick der Abreise, welche nicht anders als bei Nacht geschehen konnte, führte die Königin die jungen Fürsten bis an's Ufer. Da umarmte sie sie zum letztenmale. Stumm, unbeweglich, weinte sie nicht, denn eine fürchterliche Beklemmung hielt ihre Thränen zurück. — Endlich sank sie erschöpft in Lidaniens Arme, und die Augen auf das Schiff gerichtet, das alle ihre Hoffnungen mit sich forttrug, betrachtete sie schauernd den Lichtstreif, den es auf den, durch die Nacht geschwärzten, Wellen bildete. Endlich entschloß sie sich, von dem traurigen Ufer sich loszureißen, und richtete ihr Auge empor, um vom Himmel den göttlichen Schutz für ihren Sohn zu erblicken. In diesem Augenblicke theilten sich die Wolken, und der Mond blickte hindurch, dessen blutigeröthete Scheibe mit ihrem dunkeln Lichte von neuem Schauer in Elisabeths Seele goß. Aberglaube entsteht aus Furcht, vielleicht selbst aus den Besorgnissen mütterlicher Zärtlichkeit — Elisabeth fiel wieder tief betrübt an Lidaniens Busen, die sie langsam vom Gestade hinwegführte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Aus Eulalia's Tagebuche.

Die Jugend ist wohl ein recht lieblicher Traum! Die Engel Gottes streuen Rosen und Lilien darüber aus. Morgen- und Abendroth ist eins. An die kommende Nacht denkt man nicht, und geschieht es ja, so ist sie von den hellsten Sternen durchleuchtet. Und sollte diese Jugend, dieses liebliche Träumen denn nicht von ewigem Bestande seyn? Sollte es sich nicht erhalten lassen, bis der helle Morgen der Ewigkeit über uns anbricht? Ich glaube es wohl; aber das menschliche Herz bringt sich leider nur zu oft durch seine Unruhe daraus!

Gestern, als ich unter dem gestirnten Himmel in unserm Garten auf und nieder ging, war es mir,

als wölbe sich in meinem Herzen ein eigener Himmel mit Sonne, Mond und Sternen — und ich war hochentzückt über das schöne Leuchten, welches davon ausging, und konnte nicht müde werden, mich desselbigen zu erfreuen. O Gott! wie wird es dann erst seyn, wenn dein Licht, ohne von Schatten getrübt zu werden, über mir ausbricht in seiner ganzen Fülle!

Eine treue, wahre Freundin zu haben, welches ein Glück! Früher habe ich nicht glauben können, wie viele Seligkeit in solch einem Besitze liegt; aber nun, seit sie, meine theure Liane, ein Bündniß mit mir geschlossen hat, nun weiß ich es. Da ist mir das Leben erst lieb und klar geworden! Wo Klarheit ist, da ist Liebe, und Liebe ist immer die höchste Klarheit.

Der Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft ist mir ganz unbekannt, ja ich glaube, daß gar keiner Statt finde, daß die Eine, wie die Andere, Einen Ursprung, Ein Ziel habe. Gehen Beide nicht aus dem Gefühle der Seelenverwandtschaft hervor? und wo suchen und finden sie ihr Höchstes anders, als in Gott?

Was mir auf dem Herzen liegt, das theile ich der geliebten Freundin mit, und sie schüttet mir hinwiederum ihr Herz aus. So giebt's einen süßen Verkehr und ein inniges Verschmelzen des Einen mit dem Andern. Inneres und Aeußeres kommt zur Sprache; aber die liebsten Mittheilungen sind mir doch die, wo es nicht der Erde, sondern dem Himmel gilt.

A. Gebauer.

### Sylben - Räthsel.

Denkt Euch zu der ersten Sylbe ein e!  
Dann Städten und Sterblichen wehe! ach weh!  
Denkt ohne die zweite Sylb' Euch den Baum,  
Und wär' es der rarste, Ihr achtet ihn kaum.  
Das Ganz' in der Rede, wie im Gedicht,  
Hält sich für ein alles erleuchtendes Licht,  
Und — meist nur verblüffenden Unsinn es spricht,  
Doch ob auch Verschrobenheit Kränze ihm slicht,  
Den bessern Geschmack es nimmer besicht.

Richard Noos.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

### Aus Stuttgart.

Unsere Bühne hat seit der Mitte Octobers, der Zeit, welche Ref. ihren Vorstellungen wieder beizubringen kann, bis zu Ende des verfloßenen Jahres, im recitirenden Schauspieler nur zwei Neuigkeiten geliefert, und diese waren die Räuber auf Maria Culm, von Hrn. Cuno, und Kozebue's Eitherschläger und Gaugericht. Die Wahl dieser Neuigkeiten kann man eben nicht glücklich nennen, besonders was die erste anlangt, denn ein geschmackloseres Spektakelstück wird es wohl kaum geben, und wir besitzen in dieser Gattung wahrlich mehrere, die diesem weit vorzuziehen sind, und, so wenig auch Ref. der Gattung überhaupt das Wort reden möchte, dennoch weit eher verdient hätten, als diese Räuber, über die Bretter unserer guten Stadt zu gehen. Auch das kleine Stück von Kozebue gehört wenigstens nicht zu seinen zarresten, und in dem Nachlasse dieses dramatischen Dichters findet sich wohl etwa ein kleines Lustspiel, das den Vorzug vor diesem verdient hätte, und dabei noch überdies wenigstens keine alte Neuigkeit gewesen wäre, wie dieser Eitherschläger. Da die hiesige Bühne in der Regel, wir wissen nicht aus welchem Grunde, die Ephemeren verschmäht, welche auf andern Bühnen, wenn auch nicht immer die Kenner, doch wenigstens die Menge anlocken und die Casse füllen, im Fache des Lustspiels z. B. wollen wir nur die neuesten Producte von Siegler, Claren, E. Stein u. s. w. nennen, so bleibt es wirklich unbegreiflich, wie solchen Nachwerken, als die beiden vorgenannten, die Ehre der Darstellung werden konnte. Daß manche derjenigen Ephemeren, von denen vorauszusehen ist, daß sie nach der ersten Vorstellung wieder zurückgelegt werden müssen, lieber gar nicht in die Scene gesetzt werden, dieß will Ref. keineswegs tadeln, denn die Mühe des Einstudirens für einen kurzen Abend zu übernehmen, wäre zu viel gefodert, und hiesse die Kräfte der Schauspieler mißbrauchen; aber jede Neuigkeit von wenigstens einigem Werthe sollte nicht übergangen werden, da es die Pflicht einer stehenden Bühne ist, ihr Publikum mit diesen bekannt zu machen, der Pflicht gegen sich selbst nicht einmal zu gedenken, die Casse zu füllen; vielweniger aber sollten Neuigkeiten von entschiedenem Werthe, wie z. B. die höchst gelungenen Bearbeitungen spanischer Stücke von Best, von denen wir nur das Leben ein Trauung gesehen haben, von der Vorstellung ausgeschlossen bleiben. Auch vermiffen wir von älteren classischen Stücken, um nur einige zu nennen, immer noch einen Othello, Macbeth, Kaufmann von Venedig u. s. w. höchst ungern. — Die Oper: Das Rothhäppchen, welche in dem letzten Monate des verfloßenen Jahres zum Erstenmal gegeben wurde, erfreute sich zwar einer guten Ausführung von Seiten des Orchesters, nicht so aber von Seiten des Gesangpersonales, das fast unter der Mittelmäßigkeit war, und am allerwenigsten von Seiten der äußeren Ausschmückung, die beinahe ärmlich zu nennen gewesen. — Das Personal des Schauspiels hat in dem rühmlich bekannten Herrn Maurer aus Berlin einen höchst willkommenen Zuwachs erhalten. Gediegene Kraft, feste Charakterhaltung und Tiefe des Gemüthes zeichnen seine Darstellungen in der Tragödie aus; Feinheit, an-

sprechende Jovialität und die vertraute Bekanntschaft mit den Sitten der höheren Stände, sind die Vorzüge, die dieser seltene Künstler für das Lustspiel besitzt. — Noch muß gerügt werden, daß unserer vortrefflichen Künstlerin Breda in der letzten Zeit selten Veranlassung gegeben wurde, ihr herrliches Talent im Lustspiele zu zeigen. Die vorzügliche Künstlerin hat uns zwar in den verfloßenen Monaten durch mehrere ausgezeichnete Leistungen in der Tragödie erfreut, in welcher sie durch ernstes, richtig geleitetes Studium eine bedeutende Kunsthöhe erreicht hat, aber dennoch möchten wir sie auch öfters in ihren vorzüglicheren Lustspielrollen bewundern, in welchen sie mit den gefeiertesten Schauspielerinnen dieses Faches in die Schranken zu treten vermag. —

Venedig, am 29. Dec. 1819.

Hier sahen wir vor einigen Tagen zur Eröffnung des Theaters Venetia die neue Oper: Das Opfer des Epites (Il sacrificio d'Epito). Schon der Name Epites, mit der langen, vorletzten Sylbe in i, ist höchst unmusikalisch. Der Dichter des Buchs liebt aber nun einmal solche Dinge, deren er noch hunderte hat, so daß der Conseruator darüber hätte närrisch werden mögen, und Rossini den Text auch wirklich nicht componiren wollte, weil er noch außerdem von Abgeschmacktheiten wimmelt. So übernahm es denn Caraffa, und machte ein braves, aber langes, langes, langes Stück Arbeit, dem man deutlich anmerkt, daß es zwar gelehrt, aber kalt geschrieben sey, kalt wie das Buch, in welchem auch kein Funken von Dichterfeuer waltet. Die Sänger waren gut. Ich nenne nur die Morandi und Nic. Tachinardi als Bekannte, darf aber die holde, liebe Cortesi nicht verschweigen, die ein jugendliches Altstimmchen (sie ist noch nicht 18 Jahr) besitzt, welches entzückt, so wie es sich nur hören läßt. Vorsato ward für seine köstlichen Decorationen mehr als sechsmaal gerufen. Wir sehen hier nun Mayerbeer entgegen, welcher die nächste Oper in Musik setzen soll \*).

Turin, am 23. Dec. 1819.

Das Drama: Die römischen Danaiden, Text von Sograffi, Musik von Pavesi und von Bononi, Elisab. Pinetti und Gaet. Crivelli gesungen, hat den öffentlichen Beifall nicht gefunden, und wir hoffen, daß besonders der letztere bald Gelegenheit haben möge, sich in einer anderen Oper zu zeigen, die seinem anerkannten großen Talente mehr Gelegenheit giebt, seine ganze Trefflichkeit zu entfalten.

Triest, am 27. Dec. 1819.

Das ital. Theater war hier gestern mit Pacini's Oper: Der Freiherr von Dolsheim eröffnet. Die Stimmen waren über den Werth der Musik nicht ganz einig, doch wurden die meisten Musikstücke beklatscht, und so kann man den Erfolg wohl günstig nennen. Unter den Sängern zeichneten sich der Bassist Zucchelli und die Prima Donna Pasta aus. Nach dem Rondeau der letztern ward die ganze Gesellschaft gerufen, und empfing den Dank der Versammlung.

\*) Er ist bereits am 4. Jan. 1820 von Mailand abgereist.

(Nebst einer Beilage.)